

Ercheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ diernoch wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Großhessischen Universitäts- und Landdruckerei, N. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: No. 55, Schriftleitung: No. 112, Adressen für Zeitungsabnehmer: Anzeiger Gießen.

Bei der heftigen Landwehr während der französischen Septemberoffensive.

Von Lud. jur. D. S. Wiesbaden.

Nachdruck verboten.

Die heftige Landwehr schlug sich hervorragend. (Tagesbericht vom 26. 9. 15.)

Umgebenes Spiel und Trommelklang! Wieder sagen, wie schon so oft während des Krieges, Soldaten aus der Pflückerlaterne zu Wiesbaden, an ihren Kameraden in Frankreich, wie bekannt worden war, bei der Verlobung des treuen Heimatlandes zu helfen. Strammes Schrittmarsch, mit ansehnlichem Gewehr, der schönen Erde genähert mit Blumen geschmückt, marodierten Landsturm, Landwehr, Meierei und Kriegserlinie nebeneinander durch die Straßen der Stadt dem Hauptbahnhof zu. Der Zug, unter Dampf, hand bereit, schon ertönte das Signal: „Aufgeben!“ und unter Abschiedsworten, Durcheinander und den brausenben Klängen der Militärmusik rollte der Zug ins Freie.

Die Wehrkraft hatte schon früher geübt und war guter Dinge. Die übrigen, die zum ersten Male an die Front gingen, blühten teils frohlich, teils mit gemischten Gefühlen in die Zukunft. Als wir uns nach zwei Tagen dem Gehäul unserer Fahrt näherten, hatten wir es heraus, daß es in die weltlichen Argonien ging, da, wo die Champagne beginnt: hart unfruchtbar, blutgetränkte Erde schon seit Anfang des Krieges.

Auf der Bahnhofsstation eines kleinen Ortes wurden wir ausgeladen. Schweigend setzte sich die Kolonne in Bewegung, Schweigend herrschte auch während des Marsches, bis wir in einem Dörfchen Halt machten, wo wir erfuhr, daß wir dem in dem Orte liegen. Regiment Nr. 100, zuerüstet seien. Darob großes Entsetzen, besonders bei uns Kriegsveteranen, die wir während der dem Transporth betreten waren. Wir waren vorher fast alle beim 10. Inf. Regt. Nr. 100 gewesen und waren also Schwestern geworden; nun sollte das hier bei der Landwehr, wie wir hörten, ein ganz gewöhnlicher Krieg werden.

Wir den Landwehrleuten fanden wir bald auf guten Fuß. Alle waren gemächliche Leute, die einen „ruhigen Betrieb“ gewohnt waren. Besonders viel hierüber befragten sich beim Regiment. Sie konnten nicht verstehen, wie man aus jungen Leute in die Landwehrvermittlung ziehen konnte. Das: „Was wollt ihr junge Käse bei der Landwehr?“ machten wir uns über uns ergehen lassen.

Als wir das erste Mal in Stellung traten, konnten wir über die alten, festen Gräben, besonders aber über die in einem großartigen Maße angelegten Untergründe. Letztere waren hauptsächlich durch Bergwerke, die sich im Regiment befinden, hergestellt worden. Nach einer Benützung durch den Divisionär erhielt auch die gesamte Kompanie eine besondere Anweisung in Bezug auf die auszuführenden Gräben und Untergründe.

Am 5. Juli 1915 waren wir zu der Landwehr ins Feld begeben. Abwechselnd besetzten wir die Tage die Gräben, dann lagen wir wieder acht Tage hinter der Front in unserem Quartierlager in Ruhe.

Während der Ruhezeit war es immer leiser gemütlich und stimmungsvoll. Wir hatten in dem Orte unsere Kameraden, aus denen wir alles Notwendige besaßen. Abends waren wir immerhalb der Vorkampfstelle bei Wein, Bier und Tabak zusammen, da wurde denn Sat geübt, oder man unterhielt sich über die Heimat, trieb hohe Politik usw. Manchmal lag über einem solchen traurigen Abend eine etwas düsterer Stimmung, es war die Rede vom Weib und Kind zu Hause, und besonders bei dieser Gelegenheit sangen die Landwehrleute das Lied vom Vater, der in den Krieg ziehen mußte und nicht mehr wiederkehrte. Wir Jüngeren hörten still zu, wenn wir die heimliche Melodie vernahmen:

Und als der Krieg zu Ende war,
Und der Vater war noch immer nicht da,
Da riefen die Kinder:
Nicht mehr, nicht mehr kommen
Dem der Krieg hat schon längst
Ein Ende genommen!

So vergangen Juli und August; auch im Graben verlebten wir eine ruhige Zeit, mit Ausnahme der Tage am 15. Juli herum. Damals beabsichtigten die Franzosen einen Angriff auf eine Linie von uns besetzte Stellung. Bei der Gelegenheit erhielten unsere Leute, die mit dem letzten Verluste zum ersten Male ins Feld versetzt waren, ihre Feuerwaare, da die Franzosen während der betreffenden Tage auch unsere Gräben unter heftigen Feuer hielten.

Kunst und Wissenschaft.

— Ringer mit Musik. Ein eigenartiger und neuartiger Versuch ist in Wien unternommen worden: im Wiener Konzerthaus wurde Ringers Brahmehumanität zusammen mit der Brahmischen Musik, aus der diese Kriegerjahre die Gestaltung fühlend, in Lichtbild vorgeführt. Der Wiener Kunsthistoriker Josef Strakosky, der dies interessante Unternehmen ins Leben gerufen hatte, gibt nun im neuesten Heft der „Wiener Musikblätter“ abschließende Bemerkungen über die ästhetische und künstlerische Bedeutung dieser Vorführungen. Eine Anzahl Blätter des Raderinger-Ansatzes haben mit dem Brahmischen Schicksalsdrama im ersten Zusammenhang. Eine große Schmeichelei lag aber darin, daß gerade zu den auf dem Kern der Brahmischen Musik abzielenden Sollbrüder die unmittelbare musikalische Unterlage fehlte. Es eragob sich nun, daß es bei diesen Bildern nicht weiter darauf ankommt, welches Musikstück von Brahms der Dargestellte dieser Blätter, besonders dem Titelblatt „Allerhöch“, bezieht; bei der Wiener Aufführung wurde dafür der Anfang des Intermezzos in Es-Moll gewählt. Zu dem Brahmischen-Ansatz erweist sich dagegen die „Traagische Ouvertüre“ als die kognitivste Schöpfung; man hätte glauben mögen, daß Brahms diese Ouvertüre gerade für die Bilder komponiert hätte. Heber den Charakteristika sagt Strakosky: Die Darstellung der Einwürfe von Dichtung, Musik und lebender Kunst wie in den Bildern für eine Stimme unangenehm, während sie in der Schicksalsdrama zu einer tiefgehenden Seigerung der Erkenntnis führt. Volkstümlich aber schien dem Verfasser das Zusammengehen von Musik und Bild in den „Allerhöch“, der „Evolution“ und dem Brahmischen-Ansatz, also in den Teilen, in denen schon das Dichtwort bestimmte gegenständliche Vorstellungen erweckt und es dem bildenden Künstler allein überlassen wird, die Brahmische Musik in Gestalten der Natur umzusetzen.“ Der Wert solcher Bildbühnen-Konzerte liegt nach dem Verfasser darin, daß sie sich nicht an den Zergewissen und Hoffmann wenden, sondern an ein Publikum, das einen Gesamtüberblick der Kunst in sich aufnehmen will. Versteht hätte der Verfasser, daß die Wirkung der öffentlichen Vorstellung im allgemeinen eine tiefere war. Brahmische Musik allein wirkt wieder, der Einfluß der heften Art Ringers muß den Eindruck härter und nachdrücklicher.

— Das Museum des deutschen Handels in Paris. So unglücklich es auchlingen mag: es gibt recht, mitten im Krieg, ein deutsches Handelsmuseum in Paris. Und dieses Museum löst nicht etwa ein Verborgenes; es ist ein hochst offizielles Unternehmen, und sein Gründer ist der Leiter der Pariser Handelskammer. Das Museum, das in einem eigens für diese Veranstaltung erworbenen Hause in der Rue Rongeo-Lamo-des-Victories untergebracht wurde, enthält, wie der „Temps“ berichtet, die verschiedensten Gegenstände deutscher Produktion, die man in Frankreich aus den noch dem Frieden vorhandenen Beständen aufreiben konnte. Das Bemerkenswerte an diesen höchst interessanten Unternehmen ist der Zweck, den es verfolgt: „Es soll hierdurch“, wie es wörtlich heißt, „den französischen Industriellen und Kaufleuten ermöglicht werden, die Methoden kennen zu lernen, mit deren Hilfe es den Deutschen im Frieden gelungen war, eine überraschende Stellung am Weltmarkt zu erreichen.“ Der „Temps“ hofft, daß man durch sachverständige Ausstellung deutscher Erzeugnisse die französischen Handelskreise in den Stand setzen könne, ebenfalls erfolgreich zu arbeiten. Denn um eine wirksame Konkurrenz aufstellen zu können, müsse man genau über das unterrichtet sein, was der Gegner vornehme, und dies kann in die Aufgabe des deutschen Handelsmuseums in Paris. Der Besuch des Museums ist jedoch nicht völlig öffentlich. Der Eintritt ist nur den französischen Fabrikanten gestattet. Die Fabrikanten werden in Gruppen durch die Räume geführt, und die Vertreter eines jeden Handelszweiges sollen durch Sachverständige in die Geheimnisse des deutschen Handelsbetriebes eingeführt werden. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die einzelnen Herstellungsmethoden und um die Preisfrage der verschiedenen Erzeugnisse. Betreten sind Artikel aus Stahl, Porzellan und Glas, Uhren, Stoffe, Spielwaren und verschiedenes Andere. Die Spielwaren sind, wie der „Temps“ sich entschließen läßt, besonders hervorzuheben. Erzeugnisse. Es gibt darunter die verschiedensten Typenarten, keine Volkstümlich, sondern sehr feiner, deren Wert bei weitem über den Preis hinausgeht. Diese Spielwaren sind es, die nicht nur die Aufmerksamkeit der Pariser Fabrikanten, sondern auch der deutschen Fabrikanten auf sich ziehen werden, — derselben Art, die in der nächsten Spalte mit ebenso viel Ehrer bemüht sind, den Deutschen allen Bestand und alle Lichtigkeit abzuwickeln. Werken die Franzosen nicht, daß die Erziehung dieses letzten Museums die größte Aufhebung an Deutschland habe, die überhaupt nur möglich ist? Und noch dazu eine Substanz, die sie sich hätten erziehen können; denn kann man wirklich in Frankreich glauben, daß es genügt, deutsche Waren zu betrachten und mit einem Schlag die Fähigkeit der deutschen Industrie in sich aufzunehmen? ...

An einem Abend während dieser Zeit fanden wir im Graben, bereit, denselben zu verlassen, da wir abgelöst wurden. Die abfösende Kompanie kam; in zwei langen Linien zogen die beiden Kompanien in den engen Graben auseinander vorüber. Blüchlich wieder ein Artillerieerfall durch die Franzosen. Die Reingänge in der Front waren zuerst etwas lockig, wodurch sich einige recht hübschweilige Beisidefälle ereigneten. Als ein Zug lag alles auf der Grabenfläche; in den nach uns befindlichen Untergrund konnte ich nicht mehr hinein, da sich in denselben sofort eine Anzahl Leute gemeldet hatten, deren Weine sapselnd besaßnahmen, weil ihre Inhaber sich in der fürchterlichen Lage nicht bewegen konnten. Gerade neben mir bemerkte ich einen mir bekannten Feldwebel, ebenfalls erst seit einigen Tagen im Felde, der auch durch das Granatfeuer eines aus der Reihe gebracht war und jetzt der Länge nach im Graben lag. Als ich genüchlich zu ihm sagte: „Warten! Warten! Herr Feldwebel!“, blüfte er überaus auf und antwortete: „Ah, Sie sind's, Herr S. Et Donnerzeit, was dem wer beiß ich ein Freier freit; so kam's Bine nur loge!“

Doch auch die „Frischen“ hatten schon nach kurzer Zeit das anfängliche Aunonenheiß überwand und hielten trotz des Feuers der Franzosen wieder mit, den Graben da, wo er beidseitig war, auszubessern.

Die erste Hälfte des September verlief ebenfalls ruhig. In diesen Tagen hatte unsere Kompanie Brücken- und Weichenwache an der Rhein, direkt vor der feindlichen Stellung. Der Besondere einer unserer Landwehrleute, der Mann war in meiner Korporalschaft, ging uns besonders nah. Einer der fröhlichsten war er immer, seit Anfang des Krieges im Feld. Lange schon hatte er sich im Heimatortland beworben. Endlich ging sein feindlicher Wunsch in Erfüllung. Den unterrichteten Urlaubsführer in der Leiche geht er mit hülfer freudig; er hat gerade Ordnung — auf seinen Posten auf und ab; heute abend noch soll er fahren, Frau und Kinder sind von seiner Ankunft benachrichtigt. Da — ein ohrenbetäubender Schlag. Eine Granate ist in die Ortsmaße eingedrungen. Entsetzt liegt der Landwehrmann am Boden, ein feinstes Entschuldig ist ihm durch die Brust gefahren. Wie oft hatte er das Feld gelungen vom Vater, der in den Krieg auszog und nicht wiederkam. Jetzt war er hängengefahren in den ewigen Urlaub.

Nach den Tagen der Brücken- und Weichenwache besogen wir bei unserer Artilleriestellungen ein Mörserlager. Die ersten Anzeichen machten sich bemerkbar, daß die Franzosen gegenwärtig Unternehmungen planten. Die Vernehmung unserer Stellungsmann hing wieder an, dem freuten unablässig zahlreiche feindliche Flieger durch die Luft. Es war etwas im Gange. Zu den folgenden Tagen nahm die Beschichtung zu. Von unserer vorderen Stellung her kam Meldung, daß die Franzosen fast jeden Keller des Ortes hinter dem Graben legerbar. Dieses S. durch Geschütze aus fernen Schützengruppen eingeschlagen hatten, so daß die dort in Ruhe liegenden Mannschaften gezwungen waren, in der zweiten Stellung das Mannquartier Schutz zu suchen.

Recht hatten wir hinten bei den Artilleriestellungen Ruhe. Wir hatten weiter nichts zu tun, als fortzubewachen auf das schwere Trommelfeuer der Franzosen zu hören, das aus der Gegend von Le Mesnil-Verdun-Löhre in der Champagne schon seit zwei Tagen zu uns drang.

Wer Brotgetreide verfrachtet, veründigt sich am Vaterlande!

Aus Stadt und Land.

Gießen, 9. März 1916.

Militärische Frachtbrief-Prüfungsstelle Frankfurt und Mainz.

Zur Aufstellung der beim Güterverkehr zum Feldher durch fallige Dreifachprüfung und Aufprobierprüfung der Versandvorschriften entstehenden Unregelmäßigkeiten sind in den einzelnen Korpsbezirken militärische Frachtbrief-Prüfungsstellen eingerichtet worden; durch diese findet vor der Auslieferung von Stillschleppern oder Wagenladungen, welche an Stellen des Feldverkehrs oder solche in besetzten Gebieten (einschließlich an Militär-Güterabgabeböden) gerichtet sind, eine Prüfung der Begleitpapiere statt.

Im Bereiche des Königl. Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armekorps sind zwei solcher Prüfungsstellen eingerichtet worden: 1. in Mainz für den Postbezirk des Gouvernements Mainz, 2. in Frankfurt a. M. für den übrigen Teil des Korpsbezirks.

Die „Militärische Frachtbrief-Prüfungsstelle Frankfurt a. M.“ ist dem Militärpostdepot Frankfurt a. M. angegliedert. Die Geschäftsstunden befinden sich Oppenheimlandstraße Nr. 83 barriere. (Einschaltung der hiesigen Straßenbahn Linie 8 am Freitagvormittag), Telefon Sines 4818. — Zutrittstunden für das Publikum von 9—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags.

Die „Militärische Frachtbrief-Prüfungsstelle Mainz“ befindet sich in Mainz, Mainkai 4, Telefon: Militärpost Mainz. — Sprechstunden von 9—12 vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags.

Zur Notlage der Güterabgabepapiere (Frachtbriefe, Laborversandpapiere usw.) sind von jetzt ab alle privaten Absender im Stadtkreis Frankfurt a. M. und Mainz (Stadt) verpflichtet, welche Sendungen vorzubereiten sind auszuliefern. Die Begleitpapiere sind (beständig oder brieflich) unter Bestätigung eines zweiten unangefüllten Frachtbriefformulars der Frachtbrief-Prüfungsstelle vor Auslieferung des Gütes zu Erläuterung vorzulegen.

Am Reichen der erfolgten Prüfung werden die Begleitpapiere mit dem Bemerk: „Überall! Militärische Frachtbrief-Prüfungsstelle“ — und demselben Datum versehen.

Die Güterabgabepapiere sind allgemeinen Sendungen, für die militärische Prüfung vorgeschrieben ist, beim Reichen des Frachtbriefs dem Frachtbrief-Prüfungsstelle von der Beförderung auszuliefern.

Für auswärtige private Absender besteht ein solcher Zugang nicht, jedoch empfiehlt es sich auch für diese, im Interesse eines ungehinderten Weiterbeförderung, die Begleitpapiere vor Übergabe der Sendung einer der beiden Frachtbrief-Prüfungsstellen vorzulegen. Militärblätter, aus denen die für den Güterverkehr zum Feldverkehr gültigen Bestimmungen zu ersehen sind, werden von den Frachtbrief-Prüfungsstellen kostenlos verabreicht.

* * * Der Vereinnung. Man schreibt uns: Eine aus allen Ländern unsere Bürgerstadt zusammengeführte Besammlung hatte sich gestern abend zur Weibnacht eines der Vereine im Saale des Gasthof Dindenburg eingefunden. Die Anwesenden waren sich darüber einig, daß es trotz des Erntes der Zeiten geschäftlich ist, in engerer Zusammenfassung unter Leitung der patriotischen und rein menschlichen Pflichten zusammen zu stehen und den Beweis zu liefern für die ungeschwächte Kraft und das Selbstvertrauen unseres Väterlandes. Nachdem Heinrich Koll die einleitenden Worte des vorbereitenden Auswärtigen beauftragt gegeben hatte, schritt man zur Wahl des Vorstandes, an dessen Spitze die Herren Maximal V. Lindewald und G. Lohm S. S. einstimmig berufen wurden. Viele ernste und launige Reden würzten den weiteren Verlauf des Abends.

Landkreis Gießen.

o Gröndera, 9. März. Gestern kam an der Großh. Reichshöhe unter dem Vorhange des Geheimen Oberförstlers V. L. aus Zaxenbüttel die 3. ordentliche Abschlußprüfung statt. Wieder besaßen sämtliche 17 Unternehmungen, darunter ein Mädchen, die Prüfung.

x Gröndera, 9. März. Der Kriegsgewerkschafts-Offizier Erich Bender erhielt bei den letzten Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz.

x Wuldenheim, 9. März. Der hiesige Ortsauschuss des Roten Kreuzes liierte an das Kreiskomitee für Roten Kreuz und Rotkreuz für 2000 Personen und 24 Töpfe Essig. An bedürftigen Familien in hiesiger Gemeinde wurden verteilt 1 Maß Bohnen und 21 Töpfe Drog.

Kreis Alsfeld.

up. Vom vorderen Vogelstern, 9. März. Die Verchen sind zurückgekehrt. Ihr Frühlingstheil konnte man im Felde hören. Und nun übergeht die Weite des Landes der Winter mit seinem verpönten Auftreten. Die Schneedecke, die vorgetan bis zu einem halben Fuß hoch sich türmte, beehrte die Frühlingstheile in Gießen, denn der Schnee bester alle Regenwasser zu. Diese Gefahr war aber gestern schon wieder vorbei, da die hochschneeige Sonne die Schneedecke schnell aufschmelzt. Hoffentlich tut dieser Märzschnee nicht Frucht und Weinstock weh.

up. Vom berga, d. D., 8. März. Die Weite der Jäger in Europa wandern, die früher immer Weinatagend mit ihrem ungeren gelesenen Besuche durchziehen, davon wurde ein Soldat aus einem Radbordorte in Serbien befehrt. Dort traf er eine Jägertruppe an, die ihm mitteilte, daß sie früher Oberheffen und auch des Soldaten Heimat besucht habe. Ihre Beschreibung der Gegend heiligen ihnen Zweifel ausschließen, daß die Erwählung der Frau auf Wahrheit beruht.

Grüdes und der Trauer veranderte und heute alles eher als eine „Mittelschicht“ genannt werden kann, hat das lebensdürftige Bularef, dessen Einmüher schon immer dem äußerlich glänzenden Beispiel der französischen Hauptstadt nachzueifern suchten, es vorkunden, die verfallene Kumanen zur Verwirklichung dieses Jüdes auszuweisen. Heute Bularef, nach dem Verleichen einer Ungarländerin in der „Tausch Mail“, infolgedessen die lebensdürftige und glänzende Fremdenstadt in Europa. „Der gegenwärtig in Bularef lebt“, heißt es in der englischen Schilderung, „beringt sich kaum die Fruchtbarkeit der Erbsitterung vorzuzahlen, unter der Europa leidet. Die krassengeirigen Bularefer gehen jetzt ihren Lebensschicksalen und Bergangenen noch rückhaltloser noch, als zur Zeit des Weltkrieges. Theater, Varietés, Ballfälle, Kinos und alle sonstigen Vergnügungswelt jeder Art sind Nacht zur Nacht überfallen. In den eleganten und teuren Gasthäusern nicht der Clubmanier in Strömen, während die zahllosen Baumkronen überfliegende Tangelöhner leben. In den Spielhöfen wird das Gold auf die reichhaltigste Weise vertrieben. Geringe Wagen und Automobile rollen in langsamem Verkehr über die Gassen Bularefs, die von Trübsinn, nach der neuen Welt gehen alle Frauen bekleidet ist. Überall sieht man Luxus, Verschwendung und — Verschwendung! Denn die Bularefer scheinen den Krieg abzuhat fränzeil erkranktes Interesse entgegenzubringen. Kumanen verdient durch den Krieg unangenehm Summen, seine Produkte werden in hohen Preisen verkauft. Dies erklärt die leichtfertige Stimmung. Doch auch dieser Wanz ist in vieler Beziehung nur sapselnd. Während Kumanen sich jetzt auf der einen Seite des größten Wohlstandes erfreut, ist doch das Elend der kleinen Volksteile erpöblich, die die Kaufkraft die Preise auch im Lande gewaltig steigen ließ. Wohlwahrer haben Märchenwelt, chemie Schulwaren, Salat, Del, Oliven, getrocknete Früchte, Apfelsinen, Melonen, Tee, Saucen, Seifen und Seife sind teuer. Selbst der Preis ist so teuer geworden, daß die Bevölkerung in den belebtesten Straßen in den ganz vornehmen Hotels abhört. Ferner sind die Weinen wertlos. Trotzdem werden viele neue Privathäuser und Villen gebaut. Die Kumanen sind reichlicher als je laut und beweglich. Auch die oft behauptete Feindschaft der Franzosen ist bei ihnen inehr kühnlich geworden. Die reichen Leute abhnen zum großen Teil französische Art nach, tragen Kutagen nach französischem Schnitt — mit einem Wort: nach Paris, der zwei Jahren war, ist heute Bularef. Ober: weinachts gibt es sich den Kumanen, so zu sein.“

— Bularef — das neue Paris. Während Paris sich mit Kriegsandrang über Nacht in eine Stadt der Arbeit, des

